

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 4

Artikel: Der Aufschwung
Autor: Bardill, Linard / Leiter, Martial
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

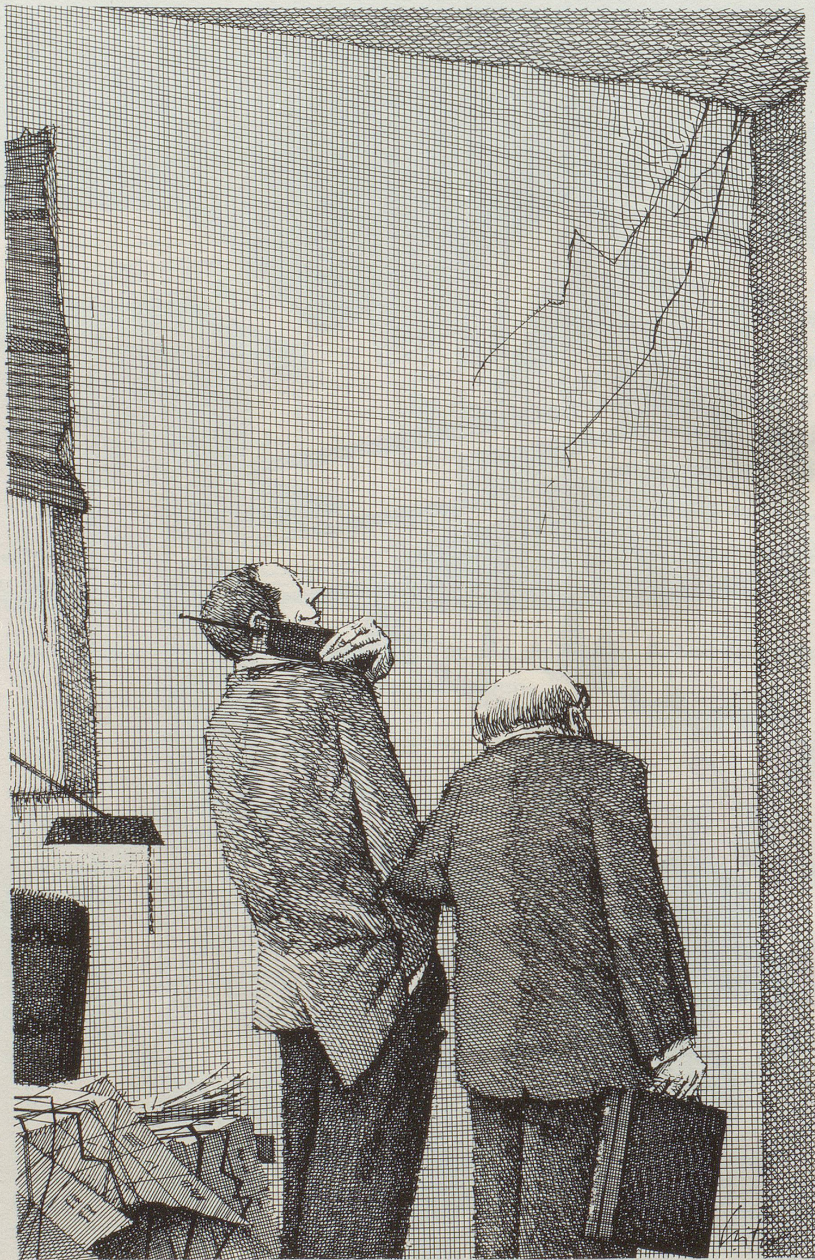
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Aufschwung



MARTIAL LEUTER, DER ANDERE PLANET, LIMYA VERLAG

VON LINARD BARDILL

Die Politik der Drogenprohibition als Arbeitsbeschaffungsprogramm kann in der Schweiz als voller Erfolg gewertet werden. Die Sozialarbeiter haben alle Hände voll zu tun, die Notfallstationen sind übervoll, die Kriminalität ist derart gestiegen, dass unsere Polizei vollständig überlastet ist, unsere Justizbehörde ist total überfordert, und die Gefängnisse sind derart überfüllt, dass man die Täter wieder auf freien Fuss setzen muss. Was auf den ersten Blick als Nachteil erscheint, erweist sich bereits auf den zweiten als gewaltiger Vorteil: Die gegenwärtige Situation wird zum Grundstein unseres Aufschwungs.

Der vielbeschworene Aufschwung ist nämlich längst im Gang! Mehr Drogensüchtige bedeutet mehr Spitalpersonal, mehr Sozialarbeiter, mehr Polizisten, mehr Juristen, mehr

Richter, mehr Gefängnisdirektoren. Wir Schweizer werden uns ohne Geleitschutz bald nicht mehr auf die Strassen vertrauen. Dies bedeutet, dass nach vorsichtigen Schätzungen über 100 000 Geleitschutzjobs geschaffen werden können. Jeder Arbeitslose kann Bodyguard, Notschlafstellenbetreuer, Polizist, Krankenschwester, Anwalt oder Gerichtsschreiber werden.

Daher kann ich auch den Vorschlag, Schweizer Gefängnisse

in Südamerika zu bauen, nicht unterstützen; wir würden dem sich abzeichnenden Aufschwung die Beine absägen.

Gefängnisbauten bringen Arbeitsplätze, zuerst auf dem Bausektor, dann in der Betreuung. Die Vielsprachigkeit der Insassen bedingt linguistisch ausgebildetes Personal, die verschiedenen Nationalitäten aufwendige, fachmännische, individuelle Betreuung. Die Gefängnisse sind ein Baustein der drogenbe-

dingten Vollbeschäftigung. Sie müssen daher in der Schweiz bleiben. Wenn die jetzige Drogenpolitik der Prohibition, der systematischen Repression der Süchtigen und die Verweigerung der Drogenfreigabe weitergeführt wird, werden wir die alten Gefängnisse füllen können und viele neue dazu. Und wir werden in zwei bis drei Jahren bei der ersehnten Vollbeschäftigung angelangt sein.

Das einzige Problem, das nach der Vollbeschäftigung noch zu lösen wäre, ist: Wohin mit den Politikern, die uns zur Vollbeschäftigung geführt haben? Sie wären nach Erreichung dieses hohen Ziels arbeitslos.

In Vernehmlassung ist gegenwärtig der Vorschlag, die Arbeitslosen in die Sahara zu überführen – mit dem Argument, in den nordafrikanischen Ländern gäbe es noch kaum gravierende Drogenprobleme, dafür eine massive Arbeitslosigkeit.